

## Der gute General von Manhattan

*Von Alfred Georg Frei*

Franz Sigel kämpfte 1848/49 für Deutschlands Freiheit und in Amerikas Bürgerkrieg für die Einheit der USA. Am Riverside Drive steht sein Denkmal - hierzulande aber ist er vergessen

Es ist ein strahlender Morgen im Oktober 1907: 10 000 Menschen haben sich am Riverside Drive in Manhattan, Höhe 106. Straße, versammelt. Während schon aus 700 Sängerkehlen erwartungsvoll "deutscher Sang emporschallt", wie der Reporter der *New Yorker Staatszeitung* berichtet, harrt, noch verdeckt vom Sternenbanner, das Standbild seiner Enthüllung. Mittags um halb eins ist es so weit: Gouverneur Charles E. Hughes zieht am Fahmentuch - und von hohem Ross herab grüßt der Generalmajor der Unionsarmee Franz Sigel die Festgemeinde.

Fünf Jahre zuvor, am 21. August 1902, war der Held zweier Kontinente, zweier Freiheits- und Einigungskriege friedlich in seinem Haus in der New Yorker Bronx gestorben und auf dem Woodlawn-Friedhof beigesetzt worden; Carl Schurz, der politische Weggefährte aus den Tagen der deutschen Revolution und spätere Innenminister der USA, hatte die Trauerrede gehalten. Fleißig war in den Jahren darauf für das Standbild am Riverside Drive gesammelt worden - ein *Reiterstandbild*, eine Ehrung, die in Sigels alter Heimat jenseits des Atlantiks damals allein den Monarchen vorbehalten war, den Königen und Fürsten.

Gerade die aber hat Franz Sigel zeit seines Lebens bekämpft. Am 18. November 1824 wird er in Sinsheim im Kraichgau geboren (wo heute noch das schöne Stadtmuseum manche Erinnerung an ihn zeigt). Sein Vater ist großherzoglich badischer Bezirksamtmann; auch seine Mutter stammt aus einer Beamtenfamilie. Baden steht in jener Zeit an der Spitze der politischen Modernisierung: Seit 1818 verfügt es über eine Verfassung, die immerhin Mitbestimmungsrechte der besitzenden Bürger vorsieht, überkommene Adelsprivilegien sind abgeschafft, es gibt ein straffes Steuersystem und formale Rechtsgleichheit der Bürger. Eigentlich stört, auf dem Weg zur Demokratie, nur noch der Großherzog.

Entsprechend fortschrittlich-liberal gibt man sich im Hause Sigel. Auch den jungen Franz zieht es in den Staatsdienst. 17-jährig tritt er, nach Besuch des Bruchsaler Gymnasiums, in die Armee ein und bringt es in Mannheim rasch zum Leutnant. Nach sechs Jahren allerdings muss er wegen einer Duell-Affäre den Abschied nehmen.

Kaum hat er mit den Vorbereitungen für ein Jurastudium in Heidelberg begonnen, als von Paris her die Revolution nach Deutschland überspringt. Am 24. Februar 1848 ist "Bürgerkönig" Louis Philippe zur Abdankung gezwungen worden, Frankreich wird wieder Republik. Schon drei Tage später findet in Mannheim eine Versammlung statt, die nach französischem Vorbild Freiheitsrechte und Sozialreformen verlangt. An der Spitze der Demokraten: Friedrich Hecker, Rechtsanwalt aus Mannheim, Mitglied der badischen Ständekammer, und Gustav Struve, Redakteur der *Mannheimer Abendzeitung*. Der 24-jährige Militär Sigel ist eine willkommene Verstärkung. Sein ehemaliger Stabsarzt Adam Hammer bittet ihn, eine Abteilung der Bürgerwehr in Mannheim aufzubauen. Dabei handelt es sich um ein so genanntes Sensenkorps - besitzlose Handwerker und Arbeiter, die sich kein Gewehr leisten können und deshalb auf gerade gedengelte Sensen zurückgreifen. Sigel ist jetzt in Fahrt: Die Fahne der Freiheit schwenkend, taucht er vor seiner ehemaligen Garnison auf und verlangt, alle Soldaten freizulassen, die aus politischen Gründen eingekerkert sind.

*Mit Friedrich Hecker zieht er in die Revolution*

Kurz darauf reist er in den Seekreis am Bodensee, nach Konstanz, einer Hochburg der Demokraten. Hecker und Struve stoßen dazu, dem Frankfurter Vorparlament haben sie gleich ahnungsvoll den Rücken gekehrt. Über Frankreich und die Schweiz sind sie herbeigeeilt, um von hier, von Konstanz aus, an der Spitze einer Volksbewegung loszumarschieren - gegen Karlsruhe, gegen Frankfurt.

Die Begeisterung unter den Volkswehrleuten ist gering. Sigel entschließt sich dennoch, Hecker zu folgen. An einem kühlen, nassen Morgen, es ist der 13. April, ziehen sie los. "Die Sache", schreibt Sigel später, "schien mir etwas romantisch, die Schar war so klein, das Wetter so trübe und regnerisch, dass ich die diejenigen mehr bewunderte, welche mit schmalen Bündeln auf dem Rücken in Linie standen, als die Führer und Urheber des Aufstandes, mich selbst eingeschlossen."

Heckers Truppe wird schon nach wenigen Tagen im Schwarzwald aufgerieben. Die von Sigel geführte Kolonne schafft es immerhin bis Freiburg. Auf abenteuerlichen Wegen schlagen er und ein paar andere sich über den Rhein nach Frankreich durch und retten sich schließlich in die Schweiz. Die großherzogliche Justiz verurteilt ihn in Abwesenheit wegen Hochverrats einmal zu lebenslang und zusätzlich zu vier Jahren Zuchthaus.

Bald schon gerät die deutsche Freiheitsbewegung überall in die Defensive. In Berlin und Wien erschleichen und ergreifen die alten Obrigkeiten wieder die Macht, in Frankfurt tagt die Paulskirche - und tagt. Robert Blum, einer ihrer führenden Männer, wird am 9. November 1848 in Wien von Habsburgs Schergen standrechtlich ermordet, es ist der Wendepunkt der Revolution. Um die am 29. März 1849 in Frankfurt verkündete Reichsverfassung dennoch durchzusetzen, sind die Liberalen und Demokraten im Rheinland, in Sachsen, in der bayerischen Pfalz und in Baden entschlossen, zu den Waffen zu greifen.

### ***Preußens Spitzel verfolgen ihn durch die Schweiz***

In der Nacht vom 13. auf den 14. Mai flieht Großherzog Leopold aus seiner Karlsruher Residenz. Sigel kehrt nach Baden zurück. Die Revolutionsregierung ernennt ihn zum Oberbefehlshaber der am Neckar stationierten Truppen. Sein Plan steht fest - und der würde heute noch das Herz manches badischen Patrioten höher schlagen lassen: Das wankelmütige Württemberg soll kurzerhand im Zangengriff vom Seekreis und der Pfalz her besetzt und so gezwungen werden, sich der Verfassungskampagne anzuschließen. Allerdings findet Sigel keine Unterstützung; die badische Regierung favorisiert einen Marsch auf Frankfurt, und so rückt er Ende Mai bei Heppenheim auf hessisches Gebiet vor. Doch die fatalen Hessen verweigern sich der Revolution, der Zug scheitert. In den folgenden Wochen machen die Truppen Preußens und des Bundesheers - an ihrer Spitze der Kartätschenprinz, der spätere Kaiser Wilhelm I. - der Freiheitshoffnung in Deutschland blutig den Garaus.

Nach dem Ende der Reichsverfassungskampagne ist Sigel, dem zuletzt der Oberbefehl über die badischen Truppen zugefallen war, wieder in der Schweiz: Knapp 15 000 Mann hat er dem Zugriff der Preußen entziehen können. Anders als 1848 ist es ihm diesmal gelungen, die völlige Vernichtung seiner Truppen zu verhindern. Sigel zeigt sich hier erstmals, wie dann später auch im Amerikanischen Bürgerkrieg, als ein Meister des kunstvollen Rückzugs. Die Reste der Revolutionsarmee danken es ihm; ja, der Ruf Sigels unter den deutschen Emigranten gerade in die Vereinigten Staaten lässt sich nicht zuletzt auf diese Leistung zurückführen: seine Verbände einigermaßen geordnet aus dem Reichsgebiet herausgebracht und auf diese Weise vielen das Leben gerettet zu haben.

Der Großherzog dagegen, unter preußischem Geleit nach Karlsruhe zurückgekehrt, schäumt. Nicht nur sind große Teile der badischen Truppen diesmal mit der Revolution gegangen und samt Ausrüstung jetzt in Schweizer Internierung; Sigel hat auch noch die im Rastatter Schloss befindlichen Schätze aus der so genannten Türkenbeute requiriert und verkauft, um Proviant für seine Soldaten erwerben und Sold zahlen zu können. Allerdings waren zuvor all diese Säbel, Zelte, Trompeten, Teppiche - Trophäen des Markgrafen Ludwig Wilhelm (1655-1707) aus seiner Zeit als Feldherr in den Türkenkriegen - von den Revolutionären akribisch erfasst und aufgelistet worden. So kann der badische Staat später alles fast vollständig wieder zurückkaufen (den heutigen Besuchern des Badischen Landesmuseums im Karlsruher Schloss zur Freude). Das großherzogliche Hofgericht aber verurteilt Sigel am 31. August 1849 wegen des "Verbrechens des Hochverraths" und "großen Diebstahls" wieder einmal zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe.

Obwohl er selbst nie politische Programme entworfen hat, sucht ihn die Polizei nun als Drahtzieher der Revolution. Ganze Konferenzen der preußischen, österreichischen, hannoveranischen, sächsischen, badischen und württembergischen Sicherheitskräfte beraten, wie man seiner habhaft werden kann. Spitzel bleiben ihm auf den Fersen. Nicht nur Sigel selbst, auch sein Bruder wird aus Zürich ausgewiesen, da er im Verdacht steht, als Graveur Flüchtlingsausweise zu fälschen. Sigels nächste Station ist Genf. Auch dort schieben ihn die Behörden ab. Über den Gotthardpass gelangt er nach Lugano. Wieder wird er festgesetzt, es heißt, er soll an Wien ausgeliefert werden.

Ein italienischer Mitflüchtling organisiert einen Tumult vor dem Hotel in Bellinzona, in dem die Schweizer Polizei Sigel untergebracht hat. "Spione", "Häscher", brüllt die Menge gegen die Beamten. Auf Bitten des anwesenden Regierungsrats tritt Sigel auf den Balkon und beruhigt die Menschen: Nicht nach Österreich, sondern in die USA soll jetzt die Reise gehen. Über Chur bringt ihn ein Polizeikommissar nach Basel. Dort erhält Sigel das Visum für Amerika. Er reist nach Paris.

Soll er wirklich in die USA gehen? Anders als Hecker, der schon im Sommer 1848 die Fahrt über den Atlantik angetreten hat, bleibt Sigel skeptisch: "Amerika, Strick und Kugel sind fast gleich schauerhafte Dinge für einen Revolutionär." In Le Havre angekommen, verlässt ihn der französische Kommissar, der ihn seit der Schweizer Grenze begleitet hat, und wünscht ihm eine gute Reise. Sigel geht erst einmal, im April 1851, nach England.

Doch London erweist sich als eher bedrückender Ort. "Die Leute der Emigration", beklagt Sigel, "zerfleischen" sich selbst. Jeder versuche, "das Menschengeschlecht nach seiner Art seeelig" zu machen. Mit seinem Freund Amand Goegg, dem Organisator der badischen Revolution, und anderen Demokraten, darunter dem Publizisten Arnold Ruge aus Halle, bildet er einen süddeutschen Kreis. Die Norddeutschen sammeln sich derweil um Schurz, um den Literaten und protestantischen Theologen Gottfried Kinkel und den ehemaligen preußischen Oberleutnant August Willich. Daneben gibt es noch die entschiedenen Sozialisten um Karl Marx und Friedrich Engels, die herzlos über den jungen Sigel spotten, den "bartlosen Napoleon". Der hat Not, für sein Auskommen zu sorgen, und verdingt sich als Klavierspieler; während der Londoner Weltausstellung von 1851 sind Unterhaltungsmusiker gesucht.

Allerdings verbinden sich auch glücklichere Erinnerungen mit England. Denn hier lernt Sigel seine spätere Frau kennen, Elise Dulon. Auch sie eine Emigrantin beziehungsweise Tochter eines Emigranten, eines aus Bremen wegen Freidenkerei vertriebenen Pastors. Erst in Amerika heiraten sie, die tatkräftige Elise und ihr Freiheitsgeneral, aus der Ehe geht ein halbes Dutzend Kinder hervor.

Im Dezember 1851 putscht in Paris Präsident Louis Napoleon, Neffe Napoleon Bonapartes, gegen das Parlament. Ein Jahr später wird er sich per Volksentscheid zum Kaiser machen lassen, zu Napoleon III. Die französische Republik ist verloren. Und verloren sind jetzt auch alle Illusionen, von Frankreich aus noch einmal in Deutschland einzugreifen. Am 1. Mai 1852 schiffte sich Sigel in Southampton auf dem Dampfer *Washington* ein, 14 Tage später ist er in New York.

Er schlägt sich als Klavierspieler in deutsch-amerikanischen Klubs durch und arbeitet als Hilfslehrer. Im Sommer 1853 gründet er mit seinem Bruder Albert ein Zigarrengeschäft, das rasch reüssiert. Es liegt in der Canal Street, wo heute die Einwanderer aus Korea und Pakistan ihre Läden haben.

Ironie der Geschichte - denn was heute die Koreaner und Pakistani sind, waren damals die Deutschen: Fremde. Der extrem ausgrenzende so genannte Nativismus der "eingeborenen" Amerikaner richtet sich speziell gegen sie, gegen Iren und Deutsche, die ihrerseits, mit politischen Feiern und rauem Gesang, gern provozieren. Es gibt Übergriffe und Brandanschläge. Doch die deutschen Turnvereine - vielfach von "Achtundvierzigern", den **Fortyeighters** gegründet - schlagen zurück: Die Gewehre der Turner-Schützenbünde aus dieser Zeit tragen Bajonette.

Franz Sigel gehört zum New Yorker Verein, amtiert zeitweise als dessen Präsident. Dabei ist er nicht unumstritten. Die Turner und andere deutsche Demokraten feiern ihn als Freiheitshelden; den Konservativen und Kirchenkreisen sowie den meisten Angloamerikanern hingegen ist sein Name ein rotes Tuch. Wie Hecker oder Struve umgibt ihn mit den Jahren ein Nimbus, fast schon eine Legende. Aber nicht immer fällt es ihm leicht, diesem geschichtsverklärenden Wunschbild zu entsprechen. Zumal er mit den Enttäuschungen so vieler Emigranten zu kämpfen hat, denen ihr wichtigstes Instrument, die vertraute Sprache, in der Fremde abhanden kommt, und Englisch beherrscht Sigel nie perfekt. Dennoch sollte er am Ende neben Schurz zum populärsten Fortyeighter in den USA werden.

Der Ausbruch der Sezessionskrise 1861, die sich an der Frage der Sklavenbefreiung entzündet hat, findet ihn in St. Louis, Missouri. Sigel ist einem Angebot seines alten Mannheimer Stabsarztes Adam Hammer gefolgt, Lehrer an dem College zu werden, das Hammer hier gegründet hat. Als Superintendent betreut Sigel bald die deutschen Schulen der boomenden Stadt am Mississippi, von deren 180 000 Einwohnern fast ein Drittel deutsche Einwanderer sind. Nur: Missouri ist ein Sklavenhalterstaat; der Konflikt ist vorgezeichnet. Sigel zögert keinen Moment, das Panier für Präsident Lincoln zu ergreifen. Im April 1861 stehen 10 000 Freiwillige für die Union bereit. Sigels eigenes Regiment hat sich Uniformen schneiden lassen, die an die Freischärler-Blusen von 1848/49 erinnern sollen. Unter seinen Männern finden sich ehemalige badische Soldaten, auch Abgeordnete des Frankfurter Parlaments wie Johann Friedrich Hohlfeld aus Löbau in Sachsen - und, als einfacher Gefreiter zunächst noch, Friedrich Hecker.

Der Braunschweiger Amerikanist Wolfgang Hochbruck hat die Zusammensetzung der Unionstruppen 1861 mit den internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg des 20. Jahrhunderts verglichen: Ehemalige polnische Freiheitskämpfer, demokratische Ungarn und Tschechen, Garibaldi Guards aus Italien, ein Schweizer Schützenregiment, Hecker-Jäger, Sigel-Rifles (die Sigel-Schützen) streiten mit gegen die Sklaverei. Ihr Held ist Franz Sigel. Im Mai schaltet er in seiner neuen Heimatstadt St. Louis die Sezessionisten aus, entzieht im Juli 1861 seine knapp tausend Mann bei Carthage einer fünffachen Übermacht - was viel heißen will in diesem hoch brutalisierten Krieg, in dem abenteuerliche Generäle ihre Leute ohne

Rücksicht auf Verluste zu Zehntausenden hinschlachten lassen - und siegt im März 1862 bei Pea Ridge in Arkansas.

### ***Präsident Lincoln stärkt ihm den Rücken***

Und doch wird er verspottet. Mag ihn die deutsche radikale Presse auch feiern - für die "Eingeborenen" bleibt er der "**Dutch General mit seinen Sauerkrautern**". Präsident Lincoln, der die Unterstützung der großen deutschen Volksgruppe braucht, hatte den schwächlichen Badener bald zum Generalmajor befördert - "eingeborene" West-Point-Absolventen aber weigern sich, unter dem **Dutchman** zu dienen. Sigel selbst agiert und reagiert zunehmend verunsichert; gibt seine Ernennung zurück, lässt sich zum Weitermachen überreden, muss erleben, dass seine Gegner eine Niederlage in einem unwichtigen Gefecht zum Desaster aufbauschen, und wird schließlich von Generalstabschef Henry Halleck auf Nebenschauplätze abgeschoben. In einem Brief stärkt Lincoln Sigel den Rücken. Dennoch reicht der General am 4. Mai 1865, als der Krieg für die Union schon gewonnen ist, seinen Abschied ein und beendet offiziell seine militärische Laufbahn.

"Seine" Deutschen aber halten zu ihm, ja selbst in der alten Heimat erinnert sich die Obrigkeit wieder an Sigel. 1863/64 überlegt man in Karlsruhe gar, ihn zurückzuholen und ihm einen entsprechenden Posten anzubieten. Der General aber ist seinen Prinzipien treu geblieben: Falls der Großherzog (Leopolds Nachfolger Friedrich I.) sich dazu bequeme, die 1849 niedrigerungene "Reichsverfassung zu proclamieren" und sich vom Parlament zum Reichsverweser machen lasse, kehre er frohen Mutes zurück und übernehme in der neuen republikanischen Armee das Kommando. Natürlich entspricht der Fürst diesem Wunsche nicht, und Sigel bleibt in Amerika, von den Auslandsagenten der preußischen Stasi weiterhin scharf überwacht.

Von St. Louis zurückgekehrt nach New York, wird er kurzzeitig Mitherausgeber einer deutschsprachigen Wochenzeitung, des **Baltimore Weckers**, versucht sich als Schriftsteller, entwirft Pläne für ein Schnellbahnsystem in New York. Hin und wieder kandidiert er als Republikaner noch für ein öffentliches Amt. 1895 gründet er einen nationalen Zusammenschluss von deutsch-amerikanischen Schriftstellern und Journalisten. In den letzten Jahren zieht Sigel sich zurück. Er arbeitet an seinen Memoiren, kann sie jedoch nicht mehr vollenden.

Ein anderer sollte den Faden wieder aufnehmen. Anfang der vierziger Jahre - inzwischen hatte die Verehrung für den deutschen General in Amerika infolge der Zeitumstände merklich gelitten - stieß der dem "Dritten Reich" gerade noch entkommene badische Schriftsteller Jacob Picard bei einem Spaziergang in Manhattan auf den bronzenen Reiter. Franz Sigel - der Name erschien ihm vertraut. Sein eigener Großvater hatte 1848/49 unter dem jungen Offizier gekämpft, und Picard machte sich an die Arbeit, Sigels Leben zu erforschen und zu erzählen, für ihn "eine Möglichkeit, in Amerika in Deutschland zu sein". Ende der vierziger Jahre vollendete er seine Biografie. Sie liegt noch immer unveröffentlicht im Leo-Baeck-Institut in New York.

***Der Autor ist Professor für Kulturgeschichte an der Fachhochschule Merseburg***